



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Handwerker sonst und jetzt

Weiss, August

Leipzig, 1902

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75177)

Vorwort.

Die Gegenwart mit der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen ist nur dann verständlich, wenn man weiss, wie sie geworden ist, wenn man den Entwicklungsgang kennt, dessen Ergebnis die heutigen Verhältnisse darstellen. Solche Kenntnis wird uns ein Urteil ermöglichen, ob wir berechtigt sind, stolz darauf zu sein, dass wir es so herrlich weit gebracht haben, oder ob wir nicht vielmehr Ursache haben, demütig und bescheiden zu erklären, dass wir unseren Vorfahren grossen Dank schulden, ja dass wir noch recht viel von ihnen lernen können.

Wenn die Handwerksgesetzgebung der letzten Jahrzehnte auf die Einrichtung früherer Zeiten zurückgegriffen hat, so liegt darin eine Anerkennung und Würdigung derselben, die den Wunsch nahe legen muss, dieselben näher kennen zu lernen und zu prüfen, ob es Täuschung oder Wirklichkeit ist, wenn wir sie von einem Glorienschein umgeben sehen, dann aber, ob eine Gesundung des Handwerks schon von der Herübernahme alter Formen in unsere Zeit erwartet werden kann, oder ob und inwieweit eine zeitgemässe Anpassung nötig und möglich ist.

Dementsprechend wird sich vorliegende Arbeit in folgende Hauptteile gliedern:

1. die mittelalterliche Zunft und ihre Bedeutung,
2. die Entartung des Zunftwesens und der Verfall des deutschen Handwerks,
3. der Kampf um die Gewerbefreiheit,
4. der Kampf gegen die Gewerbefreiheit,
5. Aufgaben und Bestrebungen des heutigen Handwerks.

Glänzende und trübe Bilder werden an unserem Auge vorüberziehen; stolzer schlägt unser Herz bei der Schilderung jener Zeiten, da sich Deutschlands Macht und Glanz auf die Rührigkeit des Bürgers begründete; aber wir lernen auch verstehen, warum dieses wunderbare Aufblühen nur eine vorübergehende Erscheinung sein konnte.

Die kleinen Wirtschaftsgebiete mussten allmählich zugrunde gehen; die Geldwirtschaft, welcher die Städte einen so grossen Vorsprung vor den landesherrlichen Territorien verdankten, fand nach und nach auch in diesen Eingang und so vereinigten sie mit der politischen auch die wirtschaftliche Macht.

Die Entwicklung wurde durch schwere Kriegszeiten gehemmt und Deutschland, schwach, ohnmächtig, entkräftet, musste sehen, wie sich andere Völker erhoben und sich in die Erde teilten. Endlich erwachte aber auch das deutsche Volk aus seinem Schlummer und nun zeigte es sich, welche Kraft bisher brach gelegen war. Die unausbleiblichen politischen und wirtschaftlichen Kämpfe wurden siegreich durchgeföhnt und die neue Zeit bemüht sich, das Erworbene zu erhalten und weiter auszubauen.

Wenn der Verfasser zum Schluss seiner Darlegung zu dem Ergebnis kommt, dass es nunmehr die Aufgabe der Handwerker sein muss, sich vorbehaltlos auf den durch die neuere Gesetzgebung geschaffenen Boden zu stellen, ganz gleichgültig, ob der Einzelne ein Gegner der zünftlerischen Bestrebungen ist, oder ob er dieselben noch weitergeföhrt sehen möchte, so wird er wohl nicht allseitig Zustimmung finden. Es ist aber nicht Zweck dieser Schrift, Parteipolitik zu treiben, sondern zu zeigen, auf welchem Standpunkt wir stehen und was auf Grund der nunmehrigen Sachlage zum Besten des Handwerks geschehen kann. Sache der Handwerker ist es, die ihnen vom Gesetzgeber so freigebig gereichte Hilfe zu nützen und zu beweisen, dass das Handwerk, wenn auch nicht in dem Umfange wie vordem, aber doch noch auf ansehnlichem Gebiete existenzfähig und -berechtigt ist und dass in dem Handwerk selbst noch genügend Kraft liegt, um sich zu helfen, ohne genötigt zu sein, alles Heil von der Staatshilfe zu erwarten.

Möge diese Arbeit als ein bescheidener Versuch gewürdigt werden, diese Erkenntnis, sowie das Verständnis für die Bedürfnisse des Handwerks zu fördern!

Zum Schluss die Bemerkung, dass von dem Verfasser die einschlägigen Werke von Berlepsch, Kaizl, Mascher, Schmoller, Stieda, Schönlanck und Mummenhoff, ferner „50 Jahre Münchener Gewerbegeschichte“ von E. v. Destouches, die Weltgeschichte von Lamprecht und das Handwörterbuch der Staatswissenschaften benützt wurden; wertvollen Stoff lieferten auch die eigenen Forschungen des Verfassers über das Augsburger Goldschmiedehandwerk.

München, im April 1902.

Dr. A. Weiss.